

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

No. 100.

Freitag, den 28. April 1916.

73. Jahrgang.

Die andere Konferenz.

Es ist der zweite Aufguss, der uns diesmal vorgesetzt wird. Schon der erste mündete mäßig und hinterließ nicht als einen faden Nachgeschmack. Die Konferenz, die Ende dieser Woche in der französischen Hauptstadt zusammentritt, wird aber sogar manchem Bierverwandler genüsslich den Appetit verderben. Man hätte sie ursprünglich am liebsten im unmittelbaren Anschluß an die zweiwöchigen Beratungen der leitenden Staatsmänner und Heerführer, der „großen“ Konferenz abgehalten, um wenigstens noch einen Abguss von dieser „erstaunlichen“ Veranstaltung zu erhalten und mit ihm den wirtschaftlichen Besprechungen folgen zu lassen die höhere Beilage zu geben. Aber eingetretene Hindernisse halber — wie man im Bühnenleben zu sagen pflegt — mußte die Zusammenkunft aufgeschoben werden, und in der Zwischenzeit ist von den verschiedensten Seiten so viel Wasser in den Wein der Begeisterung hineingetan worden, mit der diese Idee von ihren Vätern betrieben wurde, daß man jetzt eigentlich kaum noch weiß, wozu denn nun dieses ganze Spektakel aufgeführt werden soll. Es wird trotzdem in Szene gehen, und an rauschendem Beifall wird es den Schauspielern gewiß nicht fehlen; nachher aber wird man genau so klug sein als wie zuvor und wohl oder übel sich wieder mit den nächsten Dingen des Alltags beschäftigen müssen.

Der wirtschaftliche Zusammenschluß der gegen Deutschland und seine Verbündeten kämpfenden Länder nach dem Kriege ist es, der auf der zweiten Pariser Konferenz angedacht und wenn möglich gleich befestigt werden soll. Ein reichlicher Gedanke in der Tat, aber zu schön, um vor den schwebenden Interessengegenständen innerhalb des Bierverbandes und seiner Wit- und Nachläufer bestehen zu können. Der untrügliche Geschäftssinn der Engländer war es denn auch, der sich zuerst gegen die sinnlose Gleichmacherei auflehnte. Das Unterhaus meldete sich zum Wort und verlangte zu wissen, was es mit dieser Wirtschaftskonferenz für eine Verwandtschaft habe. Worauf Asquith beruhigend versicherte, es handle sich da um eine ganz normale Zusammenkunft, die vielleicht zu schätzenswerten Vorschlägen kommen werde, aber natürlich ohne damit irgendeine der beteiligten Regierungen zu binden oder den unabhängigen parlamentarischen Körperschaften die Entscheidung aus der Hand zu nehmen. Und wie auf ein gegebenes Signal hin kamen plötzlich aus den verbündeten Hauptstädten, aus Rom, aus Paris, aus Petersburg und selbst aus Tokio gleichlautende Erklärungen; nicht zu vergessen die britischen Tochterstaaten, Australien, Kanada, Südafrika, in denen sich überall das gleiche Mißtrauen gegen befehlshabende Entschlüsse einer in den Wolken schwebenden Versammlung zum Schaden der eigenen Wirtschaftspolitik regte. Vernünftigerweise hätte man sich danach die ganze Veranstaltung eigentlich schenken können; aber nun waren die Vorbereitungen einmal in Gang gekommen, auch hatte der halbamtliche Bericht über das Ergebnis der ersten, der echten, der großen Pariser Konferenz voreiligermaßen darauf Bezug genommen, daß gewisse wirtschaftliche Maßnahmen, mit denen man die kostbare Zeit der letzten Joffre und Cadorna nicht belasten wollte, demnächst von der berufenen Versammlung geprüft werden würden. Also gab es kein Zurück, und nun kam die Tagung begonnen. Um nun doch für Großbritannien etwas herauszubringen, sollen die englischen Vertreter den Antrag stellen.

der Bank von England den gesamten Goldvorrat aller Notenbanken der verbündeten Länder zur ausschließlichen und unbeschränkten Verfügung zu stellen, damit diese Vorräte jederzeit im geeigneten Augenblick und rasch da verwendet werden können, wo sie am nötigsten sind. Für diesen schlichten Plan, der hauptsächlich dem notleidenden Sterlingkurs zu Hilfe kommen soll, scheint England bisher aber bloß Russland gewonnen zu haben, während Frankreich noch zögert und Italien sich ablehnend verhält. Wer weiß aber, vielleicht lassen die Franzosen und Italiener sich noch umstimmen. Von Italienern zählt man 43 Abgeordnete, von Engländern 42, 14 Serben, 10 Portugiesen; Russen die schwere Menge, und Franzosen wie Sand am Meer. Nur Japan soll es bei einem Vertreter bewenden lassen. In der Hauptsache lauter Kapazitäten ersten Ranges, darunter ein paar Dutzend Ex-Minister, die in ihrer Heimat schon lange nichts mehr zu sagen haben und deshalb darauf brennen, hier wieder einmal von sich reden zu machen. Sie werden sprechen über Schutzoll und Freihandel, über Höchst- und Mindest-, Vorzugs- und Straßtarife, über Handelsverträge und Meißbegünstigung, über Trübs und Kartelle, über Steuern und Abgaben, über Mutterland und Kolonien, über Anleihen und Schuldenwirtschaft und über sonst noch mancherlei Dinge, über die Gelehrte und Staatsmänner aller Länder sich schon seit Jahrzehnten redlich den Kopf zerbrechen. Dann werden sie Resolutionen fassen, die wahrscheinlich der Länge ihrer Reden angepaßt sein werden, und befriedigt von dannen ziehen. Die Welt aber wird danach nicht aus den Angeln gehoben sein, weder diejenige des Bierverbandes, noch gar erst diejenige der Weltmacht; der Krieg wird seinen ehernen Gang weiter fortsetzen, bis auch die lautesten Großmäuler klein beigeben müssen, und nachher — nun, nachher wird man wieder leben wollen, unter den Bedingungen, wie sie nun einmal durch die Ordnung dieser Welt gegeben sind. Dazu gehört das Dasein und die Arbeit des deutschen Volkes ebenso wie die menschlichen und wirtschaftlichen Unvollkommenheiten der Nationen, die unter Englands Führung unsere Vernichtung anstreben. Sie werden mit uns weiter rechnen müssen, wie zuvor, und kein Konferenzgerede wird instande sein, aus dieser Erde eine Art Robinson-Insel zu gestalten, auf der der Bierverband, von jeder Verbindung mit der sonstigen Welt befreit, die Wonnen des Daseins für sich allein auskosten könnte.

Will die zweite Pariser Konferenz diesen fruchtlosen Versuch unternehmen, so soll sie es nur ruhig tun. Sind schon die Regierungen der Entente bei Seiten von ihr weislich abgerückt, so brauchen wir uns um ihre Reden und Beschlüsse gewiß nicht aufzuregen.

Der Krieg.

Die Engländer leugnen wie stets auch jetzt die von unserem Generalstab und Admiralstab gemeldeten Erfolge unserer See- und Luftstreitkräfte bei ihren Angriffen auf die englische Küste und englische Flotte. Daß ihnen der Stoff nicht ausgeht, auch weiter von deutschen Bombenwürfen auf Genußgesellschaften, Schwimmbäder u. dergl. (die sonst üblichen Kapellen und Schulhäuser werden diesmal bisher nicht aufgeführt) zu jammern, dafür ist inzwischen von neuem gesorgt worden.

Luftschiffangriff auf Margate.

Großes Hauptquartier, 27. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Oloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht. — Im Abschnitt Givendy an Cobella-Neuville St. Baast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entziffen in anschließenden Handgranatenkämpfen bei Givendy dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab. — Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos. — Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zur Infanterietätigkeit gekommen; mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen. — Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich von Armentières und zwischen Bailly und Craonne, waren erfolgreich. Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Lahure, durch Abwehrgeschüsse ein drittes südlich von Barren abgeschossen. Die Bahnlinie im Robetto-Tal südlich von Suipepe wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute Nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Küste zur Ausführung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Eines unserer Luftschiffe warf auf die Werke sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Dünabünde Bomben ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.A.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 27. April.

Russischer und südsibirischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute Nacht stellenweise sehr heftig. Abends heute gegen unsere wiedergewonnenen Gräben östlich Sals Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte San Michele stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Plititz verjagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkt im Rombon-Gebiet und nahmen einen Teil der aus Alpin bestehende Besatzung gefangen. — An der Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Edelmut deutscher U-Boots-Deute.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, wurde von dem Rettungsschiff „Atlas“ die Besatzung des englischen Fischereifahrzeuges „Wfred R. 166“ auf holländischem Ge-

Der Flüchtling.

Roman von A. Seiffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)
Fortsetzung.
Sie trug im Hause Fälschungen. Auch das kam ihr jetzt auf. Unhörbar glitt sie die Treppe hinab. Unten stand sie still, wagte sich nicht zu rühren. War Claire aus der Haustür in den Garten geschlüpft?
Doch nein, das hätte Eva hören müssen, denn die Haustür, welche in den Garten führte, war verschlossen und ließ sich so ganz geräuschlos nicht öffnen.
Besand das Fräulein sich noch im Haus?
Es wurde dem Mädchen unheimlich in der Dunkelheit, die beim Verklappen, die Füße trugen sie kaum noch.
Aber jetzt, das war keine Täuschung, die Tür zur Wohnstube wurde hastig und unvorsichtig aufgemacht. Jedenfalls fürchtete sich auch die Schleicherin im Dunkeln.
Was aber wollte die Braut im Wohnzimmer?
Eva wagte sich nicht von der Stelle. Sie wagte keinen Schritt weiterzugehen.
Vielleicht handelte es sich doch um eine ganz harmlose Sache. Komnte das Fräulein nicht etwas im Wohnzimmer vergessen haben, was sie noch brauchte? Ein Buch — eine Stickerie — Claire war sehr vergesslich und sie liebte es, einen Teil der Nacht lesend und rauchend unterhalb des Bettes zu verbringen.
Wenn es sich so verhielt, wie mußte dann aber Eva denken, wenn man sie entdeckte?
Abgesehen davon wurde sie dann als Spionin angesehen, denn das Fräulein war ihre Feindin, die ihr längst gern etwas Böses angetan hätte.
Es war doch wohl richtiger, wenn sie wieder in ihr Zimmer hinaufschlüpft und sich um nichts kümmerte. Ein paar Minuten wartete sie noch, dann ging sie bis zur Treppe zurück.
Eben hatte sie den Fuß auf die erste Stufe gesetzt, als sie erschrocken auf derselben Stelle verharrete.
War es ihr doch, als habe sie einen Aufschrei vernommen, einen einzigen durchdringenden Schrei.
War das möglich? Wieder mußte sie über sich selbst nachdenken. Das Fräulein sah leicht Geistesverwirrung und der

Wond schien so hell und geisterhaft, man konnte sich wirklich fürchten.

Daß die Französin vor einem Schatten sich entfsetzte, war durchaus nicht unwahrscheinlich.
Aber warum hatte sie kein Licht genommen, sondern war im Dunkeln hinuntergeschlüpft?
Unschlüssig blieb Eva auf der ersten Treppenstufe stehen. Sollte sie dem Fräulein nachgehen oder umkehren? ...

Es war aber außer Eva noch jemand im Hause, der keine Ruhe finden konnte, und zwar kein anderer als der Rittmeister selbst.

Einesfalls wurde es ihm nach den Strapazen des Krieges schwer, sich an zeitiges Zubettgehen und ruhigen Schlaf zu gewöhnen.

Mit der zunehmenden Gesundheit und Körperkraft stellte sich das Verlangen nach Betätigung derselben ein. Es wurnte ihn, daß er hier angenehm gesättigt im durchwärmten Zimmer ruhte, anstatt draußen auf den Schlachtfeldern dem Feinde Angst und Schrecken einzujagen, unter Lebensgefahr zu eripähen, wo ein Angriff, ein Überfall zu wagen sei.

Bei, das war seine Spezialität gewesen, mit seiner erprobten Schar hervorzubringen wie einst Bienen aus dem Busch.

An Schlaf hatte er in den langen Monaten seines Felddienstes nur selten gedacht, nur dann, wenn die Natur durchaus ihr Recht verlangte.

Niemals war der Feind näher vor ihm gewesen, eine wahre Scharredensgloriole hatte seine Wehheit umgeben.

Aber dann hatte das Schicksal seiner Tapferkeit ein Ziel gesetzt. Vielleicht war er auch gar zu wagemutig draufgegangen.

Wenn er an die verwundete Kugel dachte, die ihm das linke Bein weggerissen, packte ihn immer noch die Wut.

Sie zur Totenlosigkeit verurteilt zu sein und zu denken, was er dem Vaterlande hätte leisten können, das steigerte seinen Grimm nur noch mehr. Er haßte die Fäuste und Knirsche mit den Zähnen.

Es schien ihm unmöglich, im Bett zu bleiben.

Die Kräfte stand neben ihm. Er richtete sich auf. Es ging noch langsam und ungeschickt, aber er war schon mehrmals allein, ohne fremde Hilfe aufzustehen.

Auch jetzt gelang der Versuch.
Er lag auf dem Bettrand, Gram und Verzweiflung wollten ihn übermannen, doch das Bewußtsein, dem Vaterlande genügt zu haben, wirkte erlösend und richtete ihn auf.
Ein dumpfer Druck blieb trotzdem auf ihm lasten, ein seelisches Unbehagen, das er vergeblich zu bekämpfen trachtete.

Der innere Frieden, der ihm wohl leicht über sein körperliches Unglück hinweggeholfen hätte, fehlte.
Er dachte an Claire und seine Stirn umdüsterte sich. Was war aus seinem jauchzenden Glück, seinen hoch gespannten Hoffnungen auf die Zukunft geworden!

Schien es ihm nur so, oder hielt er nur noch Scherben in der Hand?

Das Krankenlager hatte ihn stumpf und fählos gemacht. Sein Herz war leer und kalt. Nur sein Herz? Bitter zuckte es um seinen Mund, wenn er sich Claires Blide vergegenwärtigte.

Seine Hilflosigkeit rührte Claire nicht, scheuchte sie im Gegenteil von ihm zurück. Auch sie liebte ihn nicht mehr. Dieser Wahrheit konnte er sich nicht länger verschließen.

Er warf den Schlafrock über und richtete sich an den Krücken auf. Glücklicherweise konnte ihn die Mutter hier nicht hören.

Langsam bewegte er sich bis zum Sessel. Der Teppich am Boden dämpfte jedes Geräusch. Die Ampel an der Decke verbreitete ein mildes, gedämpftes Licht.

Durch den Spalt des Vorhangs sah er in den mond- beschienenen Garten hinaus.

Die Erinnerung an einen anderen Abend erwachte in ihm, wo die Blumen dufteten und Claires blonder Kopf an seiner Brust lag. Damals konnte sein Glück keine Grenzen, er glaubte sich eins mit seinem Lieb, und nichts fehlte seiner Seligkeit, als der Gang zum Standesamt und die Beichte der Kirche.

Seitdem hatte sich alles, alles verändert. Das zer- schossene Bein war schuld daran. Oder doch nicht? Vielleicht wäre die jetzt eingetretene Entfremdung zwischen seiner Braut und ihm sowieso gekommen!

Jedenfalls sollte das unnatürliche Verhältnis ein Ende nehmen. Er ertrug es so nicht länger. In aller Ruhe und Freundlichkeit wollte er sich mit Claire aussprechen, sie freigeben.

Auf welche Weise konnte das am besten geschehen?

bei gelandet, das durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden war. Das Unterseeboot hatte die Bemannung nach dem Leuchtschiff Noordhinder gebracht. — Wenn die Engländer das sehen, so muß ihnen im Gedächtnis an „Baralong“ und „King Stephen“ die Schamröte aufsteigen. Oder richtiger gesagt: „mühte“.

Zwei holländische Dampfer durch Minen vernichtet.
Aus Rotterdam wird über das eigenartige Schicksal des holländischen Dampfers „Maashaven“ berichtet:

Der Dampfer „Maashaven“, der vor der englischen Küste auf eine Mine stieß, jedoch in einen Hafen geschleppt werden konnte, trat am Dienstag nach notdürftiger Reparatur, geschleppt von den Dampfern „Noordzee“ und „Boolsee“, die Rückreise nach Rotterdam an. Mittwoch früh stießen „Maashaven“ und „Boolsee“ auf Minen und versanken.

Der Schlepper „Noordzee“ ist mit den geretteten Mannschaften im Neuen Wasserweg eingetroffen.

Englische Spione in Holland.

Die Korrespondenten der „Daily Mail“, die sich auf Ameland, Texsling und Wieland aufhalten, benachrichtigten und warnten London vor der Annäherung von 16 Zeppelein. Das gleiche geschah beim Passieren einer Flottille deutscher Torpedojäger in westlicher Richtung.

Französische Flieger auf holländischem Boden.

Bei Vlissingen wurde ein französischer Forman-Zweidecker nach bestiger Beschädigung durch die holländischen Küstenbatterien und Kriegsschiffe zum Landen gezwungen. Die Maschine ist schwer beschädigt. Der Zweidecker führte keine Bomben, hatte ein Maschinengewehr und war mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet. Die Bemannung, die aus einem Sergeanten als Führer und einem Offizier bestand, wurde durch Marinekruppen gefangen genommen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der Vierverband verübt Bombenattentate.

Berlin, 27. April.

Da die sonstigen Mittel nicht ausreichen, scheinen jetzt die Beauftragten des Vierverbandes in Griechenland durch Bombenwürfe ihre Zwecke fördern zu wollen.

Auf der Treppe der bulgarischen Gesandtschaft in Athen explodierte in letzter Nacht eine Bombe. Sie riss ein Loch von 40 Zentimeter Tiefe und 80 Zentimeter Breite. Die Explosion war außerordentlich stark, sämtliche Fenster der Gesandtschaft und der Häuser in der Umgebung wurden zertrümmert. Eine zweite Bombe, die nicht zur Explosion kam, ist von der Polizei beschlagnahmt worden.

Allgemein scheint die Meinung zu sein, daß das Attentat von der Entente-Ente angezettelt sei. So sagte der bulgarische Gesandte zum Athener Vertreter des „B. T. B.“, er halte es für ausgeschlossen, daß der Anschlag von Griechen verübt worden sei. Und die Athener Behörden, so wird weiter gemeldet, treffen große Vorsichtsmaßnahmen, um neue Aufständungen durch die der Entente nahe stehende Kräfte zu verhindern. — Man sollte in London anfragen, ob diese Art der Beeinflussung Neutralen auch in das Rüstzeug des Krieges „zum Schutze der schwachen und kleinen Staaten“ gehört, den England anmaßlich führt.

Englands irische Sorgen im Wachsen.

London, 27. April. (Neuermeldung.)

In Tralee (Irland) sind zwei Beamte verhaftet worden unter der Beschuldigung der Verschwörung und der Unterstützung der Waffeneinfuhr aus Feindesland. Die Verhaftung hängt mit der Beschuldigung eines Bootes mit seiner Ladung von Waffen und Munition in der Bucht von Tralee zusammen. Man glaubt, daß die Waffen für die Freiwilligen der Sinn-Freien bestimmt waren. Im Oberhause gab heute Lord Lansdowne folgende Schilderung der Lage in Irland: Nachdem die Aufständischen einen Angriff auf das Dubliner Schloß gemacht hatten, besetzten sie St. Stephens Green und leisteten den Truppen, als diese in ihre Kasernen zurückkehren wollten, Widerstand. Sie feuerten auf die Truppen von den Dächern, besetzten das Postamt und zwei Bahnhöfe und schnitten die Telegraphendrähte durch. In der Provinz blieb im allgemeinen alles ruhig. Die Regierung erhielt telegraphisch, daß Liberty Hall, das Hauptquartier der Sinn-Freien-Partei, teilweise zerstört und jetzt von Truppen besetzt ist. Ein geschlossener Kordon von Truppen ist um das Zentrum von Dublin nördlich vom

Nebenan im Arbeitszimmer konnte er besser denken, langsam bewegte er sich dorthin. Jeder Schritt bereitete ihm noch Schmerzen.

Doch er achtete nicht darauf. Er fragte sich in dieser Stunde: „Wirst du nicht tiefunglücklich sein, wenn Claire nicht mehr in deiner Nähe ist?“

Wenn die Antwort richtig war, welche sein Herz ihm gab, so mußte die Trennung von ihr eine Erleichterung sein.

Und doch, und doch würde auch diese Operation ihm tiefen Schmerz verursachen. Man gibt nicht ohne Widerstreben, nicht ohne Seelenqual einen Menschen auf, mit welchem die zartesten Bande uns verknüpfen.

Martin sank erschöpft in einen Leberstuhl, welcher am Fenster, dicht neben dem Schreibtisch, nur durch einen Vorhang von diesem getrennt, stand.

Finstere Gedanken umfluteten seinen Sinn.

Nun er Claire nicht mehr liebte, sie nicht mehr durch die rosigte Brille trübsener Zärtlichkeit sah, erkannte er mehr und mehr, daß in der schönen Hülle kein edler Kern sich barg.

In Claire war alles leer. Sie hatte weder Interesse an Krankenpflege, noch am Wohlsein, weder für Literatur und Kunst, noch für den Haushalt.

Es fehlte jedes Innenleben und Streben, auch die Liebe und ihre Opferwilligkeit.

Claire war träge und nachlässig. Ach, und er haßte nachlässig, unordentlich angelegene Frauen.

Viel peinliche Stunden hatte Claire ihm durch ihre Indolenz bereitet, noch in der Erinnerung drang Schamröte in sein Gesicht. Seine verblühten Andeutungen verlästete sie, den leisen Mahnungen seiner Mutter setzte sie verlebenden Spott entgegen. Niemand mochte sie leiden, nur die klatsch- und skandalstüchtige Frau Steinau.

Vielleicht war die Erziehung schuld an dieser Verwahrlosung des Charakters, in der Hauptache beruhte dieselbe wohl aber auf Veranlagung.

Wird konnte Claire mit ihrem oberflächlichen, jeder Vertiefung unzugänglichen Sinn nicht verbreiten, ebenso wenig ein anderes Herz dauernd fesseln.

Zuweilen hatte er geglaubt, daß sie ihm auf ihre Weise heiß und leidenschaftlich zugestiegen sei. Aber dann ersahen sie wieder so kalt und verschlossen, daß er irre an ihr werden mußte.

Seitdem er als Invalid vom Kriegsschauplatz heim-

gekehrt war, war er überhaupt eine andere geworden, seine Hilfslosigkeit weckte ihre Teilnahme nicht, vielmehr empfand sie wohl ein Grauen davor.

Im stillen wunderte er sich oft darüber, daß sie noch hier blieb und nicht längst unter einem Vorwande abgereist war. Denn sie mußte ja fühlen, daß ihr Gehen keine Rüge hier zurückließ.

Die Stimmung hatte sich bereits so ausgebildet, daß nur Höflichkeit und Selbstbeherrschung unliebsame Szenen verhinderte.

Oft sah ihn die Mutter jetzt mit einem so eigenen humorvollen Lächeln an. Er wußte es nicht zu deuten, aber eine Ahnung sagte ihm, daß sie den Tag mit Freunden begrüßte, an welchem Claire für immer ging.

Würde es wirklich dahin kommen? Was mochte die Zukunft noch an schwerem Leid für ihn bergen?

Aus diesen traurigen Gedanken schreckte ihn ein Geräusch auf.

Ganz deutlich hatte er im Flur ein Guscheln und Tappen vernommen. Was sollte das bedeuten?

Unwillkürlich griff seine Hand nach der Stelle, wo er früher den Degen zu tragen pflegte.

Doch da wurde schon leise und vorsichtig die Tür nebenan zur Wohnstube geöffnet.

Jeder Nerv straffte sich in ihm.

Durch einen Spalt des Vorhanges konnte er sein Arbeitszimmer vollkommen übersehen, seine an die Dunkelheit gewöhnten Augen unterschieden in dem mondbellenden Raum jeden Gegenstand.

Drüben unter dem Vorhang, welcher die Wohnstube vom Arbeitszimmer trennte, erschien eine weibliche Gestalt in weißem fließenden Gewande, stand lauschend, spähend still, kam näher — Claire.

Martins Überraschung war so groß, daß er sich fast verraten hätte. War Claire mondlich? Fast mußte er es annehmen.

Das Haar hing ihr in wirrem Gelock um das geistreiche Gesicht, ihr Gehen war mehr ein unirdisches Schweben und Gleiten.

Sie kam in die Arbeitsstube. Mitten in derselben blieb sie stehen. Lauschend neigte sie den schönen Kopf vor, beide Hände preßte sie auf das Herz, als schlage es wild und angstvoll und sie könne es durch diese Bewegung beschwichtigen.

Der Vierverband läßt nicht ab, das wider alle Rechtsgrundsätze besetzte Griechenland zu drangsaliieren. Er begnügt sich nicht mehr mit der Beschlagnahme der Postsendungen der Verbundmächte, sondern greift sich auch an der griechischen Inlandpost. Das französische Kriegsschiff „Brui“ beschlagnahmte auf drei griechischen Dampfern gegen 150 Postfächer, darunter Korrespondenz der Behörden und der griechischen Truppenkommandos mit der Zentrale. Ferner unternahmen die Gesandten der Entente einen neuen Schritt, um die Vermutung der griechischen Eisenbahnen für den Transport kaiserlicher Truppen von Korfu nach Mazedonien zu erzwingen. Die griechische Regierung lehnte es entschieden ab, die zunächst geforderte Bahn Piräus-Larino zur Verfügung zu stellen und die Anfrage überhaupt zu erörtern.

Griechenland ist zwar neutral, aber die englischen und französischen Eindringlinge behandeln es wie eine eroberte Provinz.

Die Möglichkeit des Friedens.

Basel, 27. April. Der „Anzeiger“ erzählt aus bester Quelle über die Stimmung in England, daß England an einen möglichen Frieden zu denken beginnt. Der ursprüngliche Ritzener-Plan eines fünfjährigen Krieges sei in England von Volk und Regierung endgültig abgelehnt.

Französischer Trost.

Paris, 28. April. In der vom französischen Kriegsministerium verbreiteten Deklaration über die Kämpfe bei Verdun wird heute betont, daß die örtlichen Ereignisse der letzten Tage nur ein untergeordnetes Interesse bieten. Die Note fährt dann wörtlich fort: „Im Ganzen gesehen, verraten sie jedoch auf deutscher Seite das Bedürfnis eines Erfolgs um jeden Preis. Es handelt sich für sie darum den Krieg, den weiter zu führen sie offenbar demnachst außer Stande sind, zum Abschluß zu bringen, und das hoffen sie zu erreichen, indem sie die wütende Offensive gegen die Franzosen und den verzweifeltsten Seeräuberkrieg gegen die Engländer noch verdoppeln. Die Zersplitterung der Aktion kann auch als Zeichen für das Verscheitern der Offensive gelten, doch wäre es verfrüht, hierüber eine bestimmte Auffassung äußern zu wollen.“

Deutschland und Amerika.

Bedenken in Washington.

New-York, 27. April. Die Staaten Massachusetts und New Jersey erklärten sich bei der Abstimmung über die Präsidentschaftskandidatur gegen Roosevelt, der bisher in jedem Staate bei der Abstimmung geschlagen worden ist. Dieser Umstand, sowie die Tatsache, daß Tausende

von Telegrammen die Erhaltung des Friedens fordern, macht die offiziellen Kreise in Washington ungeschlüssig und nachdenklich. Doch sind in der Bundeshauptstadt noch mächtige Interessengruppen am Werke, um das Kriegsfieber zu erregen und zu erhalten. (Ziff. 34.)

Türkische Angriffe vor Trapezunt.

Budapest, 27. April. Nach einer aus Bulak übermittelten amtlichen Depesche aus Petersburg haben die Türken gegen Trapezunt eine energische Gegenoffensive begonnen. (Ziff. 35.)

Konstantinopel, 27. April. Bei Gelahie wurde ein reichbeladenes englisches Proviantschiff erbeutet. Am Sonntag fand am 12. April vier feindliche Schwadronen vernichtet worden.

Haag, 27. April. Die Reuter meldet, ist Port Sad vorgestern durch türkische Flugzeuge bombardiert worden. Der Schaden sei unbedeutend (!).

Amsterdam, 27. April. Nach einer Monatsmeldung die norwegische Bark „Garmantian“ gesunken.

London, 27. April. Der englische politische Agent und ein englischer Offizier sind in Mand an der Grenze von Beludschistan und Persien von Eingeborenen erschossen worden.

Marseille, 27. April. Die Agence Savaas meldet: Die russischen Truppen sind gestern abend nach dem Lager von Mailly abgegangen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aus dem Großen Hauptquartier ist an den Reichskanzler ein Schreiben ergangen, in dem der Kaiser seinen Dank an dem Reichsbanddirektorium ausspricht nach der Entlassnahme des Verwaltungsberichts für das Jahr 1915. Der Kaiser nimmt mit Befriedigung und Interesse von dem Bericht Kenntnis und ist über die bedeutungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit der Reichsbank, die an der siegreichen Durchführung des Krieges einen wesentlichen Anteil hat, außerordentlich erfreut.

+ Die in Konstantinopel weilenden deutschen Parlamentarier sind dort der Gegenwart herzlich und ehrenvoll Aufmerksamkeit. Sie schrieben sich in die Besuchsbuch des Sultans ein und besuchten den Präsidenten des Senats und der Kammer, den deutschen Botschafter, den Schah in Islam, die Minister, das Komitee für Einheit und Fortschritt und den Bürgermeister von Konstantinopel. Zunächst gab der Vizepräsident der Kammer, Hüseyin Dschahid bei im Berapalast ein Mahl zu Ehren der Abgeordneten, dann ebenso der Kammerpräsident Hadid. Wil bei im Cerale de l'Orient. Bei diesen Gelegenheiten wurden von beiden Seiten Ansprachen gehalten, in denen der Freundschaft und der gemeinsamen Ziele der verbündeten Völker gedacht wurde. Die deutsche Abordnung weihte auch bei Talaat bei, dem Minister des Innern, einem Ehrenabend.

Frankreich.

+ Mit der französischen Amerika-Anleihe scheint es weiterhin recht schlecht zu stehen; denn nachdem zum eine Anleihe von 5000, dann eine solche von 2500 und endlich 1000 Millionen Franz. angekündigt worden war, heißt es jetzt in einer Pariser Meldung recht bescheiden, es handle sich nur um einen geringfügigen Bankkredit, dessen Höhe nicht mehr angegeben wird. Aber auch diese geringfügigen Bankkredit muß Frankreich ein Pfand durch Hinterlegung von Wertpapieren bestellen, was beweist, wie tief Frankreichs Kredit gesunken ist.

Rußland.

+ Eine ganz neue Maßnahme der russischen Regierung ist die Ausweisung schwedischer Staatsbürger. In der letzten Zeit ist eine große Anzahl von Schweden, besonders solche in leitenden Stellungen, aus Petersburg ausgewiesen worden. Diese Maßregel der russischen Behörden wirkt in Schweden um so peinlicher, als sie ebenso rigoros wie geheimnisvoll geschieht. „Svenska Dagblad“ hat maßgebender Stelle die Meldung bestätigt erhalten, es sagt voraus, daß dadurch ernste Folgen für die geschäftlichen Verbindungen Schwedens und Rußlands erwachsen werden.

+ Das deutsch-rumänische Handelsabkommen wurde bisher von der russischen Presse als nebensächlich abgetan. Aber nun nach seinem Abschluß beschäftigen sich die russischen

Jetzt hatte sie den Arbeitstisch erreicht, in welchem der Schlüssel steckte. Mit der Rechten stützte sie sich auf der Kante des Tisches, die Linke drückte sie gegen die wogende Brust.

Jetzt konnte Martin auch jeden Zug in ihrem Gesicht unterscheiden, es wurde von einem harten, unbeugsamen Ausdruck erfüllt.

Und plötzlich wußte Martin, daß er keine Trauerwandlerin vor sich hatte. Ein bestimmter Zweck führte Claire hierher. Was wollte sie? Kalt durchdrachte sie den noch von überhanden schweren Leiden Geschwächten bei der furchtbaren Vermutung, die in ihm aufblühte.

Er verhielt sich reglos, wagte kaum zu atmen. Wieder lautete Claire, und zwar nach dem Schicksal hin, wo sie ihren Verlobten vermutete.

Des Rittmeisters aber hatte sich eine eiserne Beherrschung bemächtigt. In seine Augen war der stahlharte Glanz getreten, den seine Gegner fürchteten.

Seinem durch die ungeheure Anspannung geschärften Gehör entging jedoch nicht, daß noch ein anderes Geräusch aus nächster Nähe ertönte.

Was ging hier vor? Mit wem kam Claire?

Nachlässig zusammen. Sekunden vergingen. Totenstille. Kein Atemzug zu hören, und doch befanden sich drei Menschen in dem und demselben Raum, denn Eva war der Französin gefolgt.

Dann tat letztere einen Schritt vorwärts, so daß sie nun dicht vor dem Schreibtisch stand; die Hand berührte den Schlüssel des Hauptfaches, das rasch öffnete.

Sie hatte eine elektrische Taschenlampe bereit, deren kalten Strahl ihr bleiches Gesicht und die Papiere in der Fach beleuchtete.

Geräuschlos, emsig begann die Französin zu framen, das Fach auszuräumen. Ihre Augen begannen zu funkeln, sie schien nicht zu finden, was sie suchte.

Ein grimmes, farsastisches Lächeln teilte Martin Lippen, er wußte, daß nur harmlose Briefschaften im Schreibtisch lagen, was er an wertvollen militärischen Aufzeichnungen und Plänen befand, das ruhte wohlhaft an einer anderen Stelle.

(Fortsetzung folgt.)

ber, an un- und be- in (Sg.) uland den be de be

de ch Sur r oner

t Sah worden

ung 2

Uaen ge um Hoffen

st: Da Lage

Reichs- sein

st nach

nter- schung

an be- nische

Parle- hrend

ichs- chkeit

ein un- tinale

Süssen

der W-

Sach- einheit

a dem

ordnu-

ern, m

eint g

um 100

n m

seibe-

freie

uch f

a Fam-

en, m

gierung

In de-

sonde-

ausg-

rigor

hat e-

ten u-

Gesch-

willig-

ie m

welch-

sich

egen

Ges

ungam-

raum

eselle

omödi-

te.

Schle-

ne Ma-

de W

schärfe

Veräu-

ire

ang m

n in

Frank

ordn

nd; d

das

in bo

franz

fun

W

affen

st

st

W

den Zeitungen immer leidenschaftlicher damit. Der „Dien-“
aus diplomatischen Kreisen erfahren haben, daß diesem
Abkommen eine große politische Bedeutung zukäme.
Die „Nowoje Wremja“ greift in einem Leit-
artikel die russische Diplomatie an, die hierbei abermals
ihre Unfähigkeit bewiesen habe, indem sie ein Abkommen
nicht zu verhindern vermochte, das politisch und wirt-
schaftlich für Deutschland eine große Stärkung bedeute,
während die russischen Diplomaten stets von der politischen
Bedeutungslosigkeit dieses Abkommens geredet hätten.

Amerika.
Der Exchange Telegraph meldet, daß der Papst sich
durch Kardinal Gasparri mit einem Osterbrief an das
amerikanische Volk wandte. Darin heißt es: „Die
heilige Vaterschaft „Friede sei mit euch“ ist an alle Menschen
gerichtet. Der Papst hofft, daß die Völker, die jetzt in
Verderben leben, dabei verharren und Gott für diesen Segen
danken, daß auch die Kriegführenden bald das Schwert
aus der Hand legen und dem Schlachten, das Europa und
die Menschheit entsetzt, ein Ende machen werden.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. April. Die chinesische Gesandtschaft teilt
mit, daß das neue chinesische Kabinett jetzt vollständig
unter dem Vorsth Quanshijun gebildet ist.

Wien, 27. April. Beim Minister des Auswärtigen fand
ein Empfang statt, zu dem unter anderen der deutsche
Botschafter mit dem Botschaftspersonal, die Vertreter
Bavariens und Sachsens, sowie die aus Berlin eingetroffenen
Delegierten der deutschen Regierung geladen waren.

Wien, 27. April. Der Handelsminister hat die Handels-
kammern von Triest, Görz, Koper und Rovereto wegen
der Kriegsverhältnisse aufgelöst. Mit der Fortführung der
Handelsgeschäfte wurden vom Handelsminister ernannte Re-
gierungskommissare betraut.

Osaka, 27. April. Die zweite Kammer hat den Geset-
z Entwurf über die Sommerzeit angenommen.

Kopenhagen, 27. April. Die in Kraft getretene Er-
klärung der Dänischen für die Kriegsverpflichtung dänischer
Schiffe trifft in besonderem Maße diejenigen, die Schot-
land und die Häfen an der ostenglischen Küste anlaufen.

London, 27. April. Asquith teilte im Unterhause mit,
daß der Gesetzentwurf über die Dienstpflicht nunmehr dem
Parlament zugehen werde.

Wann wird Deutschland antworten?

Berlin, 27. April. Der amerikanische
Botschafter hat sich heute Abend zu einer
Audienz beim Kaiser ins Große Haupt-
quartier begeben.

Die in der Überschrift wiedergegebene Frage be-
trifft jetzt alle Welt. Denn was Deutschland auf die
amerikanische Note antworten wird, weiß kein Mensch;
nicht einmal Reuters wagt es, hierüber seinen Gläubigen
etwas vorzu-legen. Auch über das Wann weiß man
nichts Bestimmtes; hier kann man aber wenigstens Ver-
mutungen anstellen. Aus verschiedenen Anzeichen schließt
man, daß die Antwort in ihren Grundzügen bereits durch-
gedacht ist, jedoch ist vor Ablauf dieser Woche kaum irgend-
eine Angabe über ihren Inhalt zu erwarten. Bei der
wichtigen Bedeutung dieser Angelegenheit kann das
für und Wider gar nicht eindringlich genug erwogen
werden.

Mit noch größerer Spannung als das deutsche Volk
den die uns feindlichen Völker der deutschen Antwort
entgegen. Zu der Spannung gesellt sich bei ihnen
die Hoffnung, daß es zum Bruch zwischen Deutschland
und Amerika kommen und eine günstige Wendung ihrer
verlorenen Sache herbeiführen möge. Auch diese feind-
lichen Erwartungen werden von unseren leitenden Männern
nicht außer acht gelassen worden sein.

Zurechen amerikanischer Blätter.
Nicht unbeachtet darf auch die Haltung eines Teiles
der amerikanischen Presse bleiben. Die „Evening World“
und die „New York Sun“ reden den Deutschen zu
hören: „Wenn die U-Boote zur Anpassung an die
Veränderungen des Völkerrechts gebracht sind, dann wird
das Staatsdepartement Freiheit haben, mit seiner Klage
gegen England vorzugehen“, heißt es bald in dem einen,
bald in dem anderen amerikanischen Blatte. Man soll
in der Presseäußerungen nicht unbeachtet lassen, man
darf aber ihre Bedeutung nicht überschätzen. Ähn-
liche Stimmen waren gleich nach Beginn des
U-Bootkrieges laut geworden. Als dieser in seiner
Erfolge nachließ, richtete auch Wilson in der Tat eine
solche Note an England. Und das Ergebnis? London
antwortete sechs Monate lang überhaupt nicht; und als
die Antwort endlich eintraf, bestand sie in einem breit
ausgearbeiteten, dennoch aber klaren Nein! Wir machen,
was wir für Recht halten und für richtig befinden, er-
klärt der Vertreter Mr. Asquith und damit war der
Fall für London erledigt. Ob auch für Washington? Eine
solche Zukunft wird dies zeigen.

Lazarettmaterial für die Mittelmächte.
Denn die amerikanische Regierung wird demnächst
einen anderen Grund finden gegen die Londoner
Schlichtungsbüro zu machen. Ein amerikanisches
Schlichtungsbüro meldet nämlich aus Washington:

Auf Ersuchen des amerikanischen Roten Kreuzes hat
das Staatsdepartement durch Kabeltelegramm bei der
britischen Regierung darauf gedrungen, daß für Lazarett-
materialien aus Amerika die Einfuhr nach den Mittel-
mächten freigegeben werde.

Die amerikanische Nachrichtenagentur fügt hinzu:
„Man sagt, die amerikanische Regierung beabsichtige, diese
Einfuhr zu betreiben.“ Wir werden sehen, ob „man“
dieses gesagt hat.

Wenn es anders käme...

Amerikas Interessen am Tauchbootkrieg.

In seinem Buche „Amerikanische Rechte
und englische Ansprüche auf den Ozean“ läßt
der angehende amerikanische Gelehrte und
Politiker William Bayard Hale, einst Austausch-
professor in Berlin und Abgesandter des
Präsidenten Wilson nach Mexiko, eine be-
merkenswerte Kritik an der Haltung des
Präsidenten und seiner Regierung in der Frage
des U-Bootkrieges. Er führt u. a. aus:

Wußt man die Stellung der gegenwärtigen Regierung
hinsichtlich der Seefriedführung im Lichte der besten
Interessen der Vereinigten Staaten nach der wirtschaftlichen
und politischen Seite hin, so besteht kein Zweifel, daß
keine die falsche Richtung eingeschlagen worden ist. Für
Amerikas Volk kann nur ein Verteidigungskrieg in Frage
kommen, einen auswärtigen Angriffskrieg würde es niemals
machen. Angenommen nun, wir gerieten in einen Krieg mit
einer anderen amerikanischen Macht. Nach dem von uns an-
genommenen Grundsatz, daß es nicht nur das Recht, sondern
auch die Pflicht neutraler Staaten ist, die See einer fried-

führenden Macht mit Waffen und Munition zu versorgen,
so würde diese „Pflicht“ von europäischen und asiatischen
Waffen- und Munitionsfabrikanten zugunsten unserer
Gegner und zu unserem eigenen Schaden erfüllt werden.
Ebenso würden europäische und asiatische Fabrikanten einer
mit uns im Krieg befindlichen europäischen Macht pflicht-
gemäß Kriegsmaterial liefern. Uns zwar auch, aber wir
würden die Ware niemals erhalten, da sie nicht über das
Meer geschickt werden könnte. Wir sind praktisch der Auffassung
beigetreten, daß eine Blockade nicht mehr bestimmte Häfen
zu betreffen oder effektiv durch Schiffe aufrecht erhalten zu
werden braucht. Sie kann „irgendwo vorgenommen“
werden. Ein oder zwei Torpedoboote in der Straße von
Gibraltar, ein paar Minen im englischen Kanal oder in der
Nordsee, und die atlantische Küste der Vereinigten
Staaten würde sich im Zustand der Blockade befinden.
Nicht nur keine Munition, überhaupt nichts mehr würde
durchkommen. Im dritten Fall eines Krieges mit einer
asiatischen Macht, beispielsweise Japan, würde ganz
Europa verpfändet sein, dieser Waffen zu liefern.

Im vierten wahrscheinlichsten Fall, einem Kriege mit
einem Bündnis zwischen europäischen und asiatischen
Mächten, würden alle Waffenfabriken in der übrigen Welt
gegen die Vereinigten Staaten aufmarschieren. Unsere
Küsten könnten auch durch die größte Flotte nicht geschützt
werden, da Herrn Wilsons Regierung die wirksamste Ver-
teidigungswaffe zur See, das U-Boot, für ungesetzlich er-
klärt hat, vom Angriff ganz zu schweigen. Ein U-Boot kann
nicht, wie Wilson verlangt, untertauchen, ehe es angreift, da es
durch einen einzigen Schuß aus dem leichtesten Kaliber eines
Handelschiffes versenkt werden kann. Die Unternehmung
ist außerdem eigentlich keine Pflicht der Kriegführenden,
sondern ein Recht; ein Recht, das die Vereinigten Staaten
gegen die Behauptung Englands lange Jahre, schließlich
durch einen Krieg bekämpft haben. Die Unternehmung be-
zieht sich ferner nur auf neutrale Schiffe, nicht wie es von
Wilson verlangt wird, auch auf feindliche. Es war, ehe
das Staatssekretariat der Vereinigten Staaten dies erfan-
det, unethisch, daß ein Kriegführender verpflichtet sei, ein feind-
liches Schiff zu untertauchen, ehe er es versenkt. Außer-
dem führen alle Schiffe, die unsere Küsten nach Europa
verlassen, in Folge der neuen alles umfassenden
Begriffsbestimmung durch England. Wir haben ferner
verlangt, daß alle diese Handelschiffe, die Baumwolle
führen, sicher gegen Angriffe sein sollen, bis
festgestellt ist, daß sich kein neutraler Passagier an Bord
befindet. Das Leben dieses neutralen Bürgers oder Unter-
tans soll also wichtiger sein als das Recht des U-Boots-
kommandanten, das Leben der Soldaten seiner Heimat zu
beschützen, die außer aller Frage in den Schützengräben
liegen, wo sie mit der Munition angegriffen werden
sollen, welche das gesunkene Schiff mit sich führt.
Diese Frage soll hier nicht entschieden werden. Aber
wir sollten wenigstens bedenken, welche Lage wir
für uns selbst durch solche Präzedenzfälle schaffen.
Wir werden wahrscheinlich niemals eine Armee außer
Landes senden, wenigstens nicht nach der anderen Halb-
kugel. Unsere Truppen werden zu Hause bleiben, um
unser eigenes Land zu verteidigen. Vorausgesetzt aber,
daß ein europäischer oder asiatischer Feind einen
Stützpunkt in Amerika gewinnt oder eine amerikanische
Macht unternimmt, in unser Land einzufallen: Seine
Kriegsmittel, selbst in seinen Handelschiffen, können von
unseren Unterseebooten nicht angegriffen werden, voraus-
gesetzt, daß er einen neutralen Passagier mit sich führt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Bestandsaufnahme von unbedrucktem maschinen-
glatten Druckpapier hat am 4. Mai abends 6 Uhr zu
erfolgen. Zu dieser Bestandsaufnahme sind alle Personen,
Firmen usw. (insbesondere gewerbsmäßige Erzeuger, Händler,
Verleger, Drucker, Lagerhalter), die unbedrucktes maschinen-
glattes, holzartiges Maschinenpapier in Gewahrsam
haben, verpflichtet. Mit Rücksicht auf die Strafen, die bei
Unterlassung der vorgeschriebenen Meldungen angedroht sind,
wird empfohlen, sich die für die vorgeschriebenen Meldungen
in Betracht kommenden Vordrucke von der Kriegswirtschafts-
stelle für das deutsche Zeitungsgewerbe G. m. b. H. Berlin C. 2.
Breitestr. 8/9 rechtzeitig zu beschaffen und diese in Zweifels-
fällen schriftlich oder telephonisch um Auskunft zu ersuchen.
Telegrammadresse: Kontingent Berlin, Fernsprecher Zentrum
10 976/77.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 28. April 1916.

* (Alt-Heidelberg.) Am nächsten Sonntag, den
30. April, findet im Meplerschen Saale eine größere
Böhlertätigkeitsveranstaltung statt. Von Verwundeten
eines Lazarettes und einigen Damen wird das Schau-
spiel „Alt-Heidelberg“ aufgeführt werden. Dieselbe Auf-
führung hat schon in Dillenburg einen überraschenden Erfolg
gehabt. Zu dem dort schon vorhandenen ersten und zweiten
Plätzen mußten noch neue geschaffen werden, um der leb-
haften Nachfrage zu genügen. Die Spielleitung liegt in
den Händen des Herrn Norden, der als Berufschauspieler
Mitglied der Schauburg in Hannover und des Hoftheaters
in Gera war. Es ist ihm gelungen, alle Rollen ausgezeichnet
zu besetzen und Einzelleistungen und Zusammenspiel auf eine
Höhe zu bringen, die nach den gegebenen Verhältnissen einzig
dasteht. Herr Norden wird selbst den Göttinger Karl
Heinrich spielen. Außerdem hat Fräulein Franzl Salden
vom Stadttheater in Köln ihre Mitwirkung als „Räspi“
zugelassen. Wir dürfen also einen sehr gelungenen Abend
erwarten. Am allen Kreisen den Besuch der Veranstaltung
zu ermöglichen, sind die Preise im Verhältnis zu der Dar-
bietung äußerst gering. Der ganze Erlös fließt der guten
Sache zu. Im Vorverkauf sind Karten in den Buchhandlungen
von Baumann und Schellberg zu haben. Es empfiehlt
sich, möglichst rechtzeitig Karten zu besorgen, da besonders
die guten Plätze sehr schnell vergriffen sein dürften.

* (Rückgriff auf die Fleischkonservenvor-
räte.) Der „Nachrichtendienst für Ernährungssagen“
schreibt: In den Wintermonaten ist die Fabrikation von
Fleischkonserven in Deutschland in schädlicher und übertriebener
Weise ausgedehnt worden; die Konservenhersteller entsafelten
auf dem Lande eine stürmische Nachfrage, umgingen und über-
schritten die Höchstpreise und trugen einen großen Teil der
Schuld an der mangelhaften Versorgung der städtischen
Schlachthöfe. Später ist die Erzeugung von Fleisch-
konserven verboten worden; aber aus der monatlichen for-
cierten Produktionsleistung mußten sehr große Vorräte in
den Fabriken und in den Lagern des Handels zurückgelassen
sein. Da in den nächsten Monaten auf einen starken Rück-

gang des Viehangebots zu rechnen ist, (die Weidezeit muß
zur Erholung und Auffüllung der Bestände benutzt werden)
wird es sich empfehlen, jetzt auf diese Vorräte zurückzugreifen
und sie den Verbrauchern so preiswert als möglich zur Ver-
fügung zu stellen. Der preussische Ministerialerlaß zur Rege-
lung der Fleischversorgung betont, daß die Gemeinden
sich mit Hilfe der Vorschriften der Verordnung über die Er-
richtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsrege-
lung die in ihren Bezirken vorhanden und für ihren Bezirk
bestimmten, vorzugsweise im Besitze des Handels befindlichen
Vorräte an Fleischkonserven rechtzeitig werden
sichern müssen.

Bom Westermund. Ein altes Bergwerk wurde bei
der Station Elben, an der neuerbauten Strecke Scheuerfeld-
Nauroth, in der Nähe der Kruppischen Grube Windweide neu
aufgeschlossen. Bei den Schürfarbeiten fand man neben
hochprozentigem Eisen auch Kupfererze, deren Analyse ein
sehr gutes Resultat ergab. Die vor kurzem tagende Ge-
werkenversammlung hat deshalb eine energischere Ausbeutung
der Grube beschlossen, mit deren Leitung die Augenbeyer
Grubendirektor Weyer in Struthütte, einem alten Wester-
munder Bergschmann, beauftragt haben.

Limburg. Bei der Wahl eines Abgeordneten zum
preussischen Landtag anstelle des zurückgetretenen Herrn
Geheimrats Cadenat wurde Herr Redakteur und Partei-
sekretär Heinrich Heckenrath aus Limburg ohne Gegen-
kandidaten gewählt.

Frankfurt. Auf der Fahrt nach der Donau durch den
Ludwigskanal passierten bis jetzt etwa 40 Dampfer den
Main. Sie sind als Schlepper für die Getreideschiffe
von Rumänien nach Deutschland bestimmt. Die ersten
dieser sehr kräftig gebauten Dampfer haben bereits eine
Fahrt donauaufwärts bis Regensburg gemacht. Rumänisches
Getreide ist daher schon in ziemlich großen Mengen bis Bamberg
gebracht und von hier mainabwärts gefrachtet worden.

Der Gefängnis-Oberinspektor Bernhard Schopen
geriet vor einigen Tagen zwischen zwei Straßenbahnwagen.
Hierbei erlitt er derart schwere Verletzungen, daß er diesen
erlag.

Wetzlar. Unsere Volksschule gilt schon von jeher
als ein Schmerzenskind. Sie erfordert diesmal einen Ge-
samtaufwand von 110 225 Mk.; dazu läßt sich der Bau
einer neuen Schule nicht mehr länger hinausschieben. Für
Wetzlar-Niederrhodes wurde die Errichtung zweier neuer
Lehrerstellen genehmigt.

Marburg. Für die Stadt Marburg wird jetzt die
Juckerarte eingeführt. Die Höchstpreise für Jucker sind
jetzt wie folgt festgesetzt: Wärfelzucker 84 Pfg., Kristallzucker
82 Pfg. und gemahlener Zucker 80 Pfg. das Pfund. Für
den Monat April darf noch für jedes Haushaltsmitglied
1 Pfund Zucker unter Vorzeigung der Brotausweiskarte ver-
kauft werden. Später entfallen auf den Kopf der Bevölke-
rung monatlich 1 1/2 Pfd. Vorhandene Vorräte werden
angerechnet.

Röln. Mittwoch abend 11 Uhr stieß der von Röln
abfahrende Schnellzug der Rheinuferrahn auf dem Bahnhof
Röln-Rodenkirchen mit einer Güterzugmaschine zusammen.
Zehn Personen wurden durch Glassplitter leicht verletzt.
Der Betrieb wird aufrecht erhalten. Der Materialschaden
ist gering.

Görlitz. Wie man sich in einem kleinen Ortzörlitz
in der Nähe Mansfelds die Einführung der Sommerzeit
ausgedacht hat, darüber berichtet die „Magdeburger Ztg.“ fol-
gendes wahre Geschickchen: Seit ein paar Tagen geht die
Turmuhr der Kirche eine halbe Stunde vor. Als darauf-
hin der das Aufziehen der Uhr Besorgende befragt wird,
meinte er treuerherzig: „Wir stellen von jetzt ab die Uhr von
Zeit zu Zeit ein paar Minuten vor, und wenn dann der
1. Mai heranrückt, haben wir die von da ab geltende
Sommerzeit eingeführt, ohne daß es weiter auffällt.“

Berlin, 27. April. Professor Bruno Schmitz, der
Erbauer des Völkerschützenmuseums in Leipzig und der
Kaiserdenkmäler auf dem Kyffhäuser und der Porta West-
phalia und anderer ist heute vormittag im Alter von
57 Jahren gestorben.

**O Kriegstraumung des Prinzen Friedrich Sigismund
von Preußen.** Im englischen Familientreffe fand am
Donnerstag nachmittag in Klein-Ottendie bei Potsdam
die Kriegstraumung des Prinzen Friedrich Sigismund von
Preußen mit Prinzessin Marie zu Schaumburg-Lippe statt.
Der Bräutigam ist der älteste Sohn des Prinzen Fried-
rich Leopold und ein Neffe des Kaisers. Die Braut ist
die älteste Tochter des Prinzen zu Schaumburg-Lippe aus
seiner ersten Ehe mit der Prinzessin Luise von Dänemark.

O Kriegsmassnahmen gegen Wildschweine. Im
elfassischen Kriegsgebiet mußte die Militärbehörde, der die
Verwaltung der Ortschaft Sulzbach untersteht, einen be-
nachbarten, von Wildschweinen verheerten Wald mit einem
Stacheldraht umzäunen lassen, da diese Tiere jede Be-
bauung und zweckdienliche Verwendung des dem Walde
benachbarten Bodens unmöglich machten, andererseits aber
die Jäger trotz aller Anstrengungen mit diesem Feinde
nicht fertig werden konnten. So kann es kommen, daß
Drahtverhänge zu Kriegzeiten gegen Feinde verschiedener
Art zur Verwendung kommen können.

O Papierverschwendung in den Schulen. In vielen
Schulen herrschen noch immer Einrichtungen, die mit der
Sparsamkeit im Verbrauch von Papier nicht in Einklang
zu bringen sind. Es wird u. B. vielfach noch verlangt,
daß bei Beginn des neuen Schuljahres für alle Fächer
neue Hefte angeschafft werden, trotzdem die alten noch nicht
vollgeschrieben sind. Für Verbesserungen muß auf jeder
Doppelseite der rechte Teil frei bleiben. Werden nur wenig
oder keine Fehler gemacht, so bleibt diese Seite zum Teil
oder ganz unbenutzt. Für jedes Heft und Buch wird oft
noch ein besonderer Umschlag aus blauem oder grauem
Papier verlangt. Auf diese Weise wird besonders in den
höheren Schulen eine Menge Papier verbraucht, das sich
leicht ersparen ließe.

**O Gute Behandlung der gefangenen Engländer
in Deutschland.** Die Londoner „Times“ meldet: Vertreter
der amerikanischen Botschaft in Berlin haben vor kurzem
die Gefangenenlager in Rottbus, Görlitz, Sagan, Spottow,
Neuhammer, Guben und die Spitäler in Hamburg besucht.
Sie melden, daß der hygienische Zustand sehr gut sei, und
daß unter den englischen Gefangenen nur wenige Kranke

betten zu verzeichnen seien. Klagen lägen wenige vor und seien zum größten Teile nicht ernstlicher Art.

O Gegen Modetorheiten. Der Nationale Frauendienst Hannover hat ein Plakat folgenden Inhalts an 100 Plakataulen der Stadt anbringen lassen: An alle Frauen und Mädchen Hannovers richten wir die Bitte, durch Schlichtheit und Sparlichkeit in der Kleidung dem Ernste der Zeit Rechnung zu tragen. Aus vaterländischen Rückfichten muß mit Wolle, Baumwolle, Leder, Seife gespart werden. Man weide daher faltenreiche Röcke, hohe Stiefel; man wähle bei Neuanschaffungen statt der weichen bedeckten Stoffe. Wer kostbare Stoffe verschwendet, schädigt das Vaterland.

O Das Ende der Nürnberger Bratwürstel. Die bekannten Nürnberger Bratwürstel sind nun auch der Kriegsfürsorgegesetzgebung zum Opfer gefallen. Der Nürnberger Magistrat beschloß, die Herstellung von Bratwürsteln zu verbieten. Man bezeichnete das Essen von Bratwürsteln als eine Luxusfrage, da es außerhalb der regelmäßigen Mahlzeiten, zum Frühstück und zur Vesper, stattfindet und die Würste somit nicht als Volksernährungsmittel angesehen werden könnten.

O Zehn Millionen Rubel aus der Kiewer Stadtkasse verschwunden. Eine Revision der Stadtkasse im Anschluß an den Rücktritt des Stadtoberhauptes N. N. Djakow ergab das Fehlen von mehr als zehn Millionen Rubel. Djakow soll natürlich nicht allein die Schuld an der Unterschlagung dieser Riesensumme tragen, die nach russischem Gebrauch in verschiedene Taschen gemauert sein wird.

Die Niesenzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland wird vielfach mit der Lebensmittelknappheit in Verbindung gebracht. Deshalb ist die Feststellung nicht uninteressant, daß beim Wegfall der Gefangenenversorgung von beiläufig 1.400.000 Mann dennoch nur 7 Gramm Brot täglich mehr auf den Kopf der Bevölkerung des deutschen Reiches kommen würden. Die Kriegsgefangenenzahl ist doppelt so groß als die Friedenspräsenzstärke der deutschen Armee. Der tägliche Bedarf der Gefangenen beläuft sich auf 8000 Zentner Fleisch, 30.000 Zentner Kartoffeln und 9000 Zentner Brot. Die fremden Gäste sind durchschnittlich in Lagern von 10.000 Mann untergebracht; es sind deren 110 vorhanden.

Das glückliche München. Während in Berlin Rindfleisch für das Höchstpreise angelegt worden waren, vom Markte verschwand, für Kalbfleisch der unerhörte Preis von 4,60 Mark, für Hühner von 5 Mark pro Pfund gefordert und leider auch bezahlt wurden, haben die glücklichen Münchener nach Berichten von dort alles in Fülle und Fülle und zu durchaus erträglichen Preisen. Auf dem Viktualienmarkt gab es am Sonnabend vor Ostern, wie wir einem Münchener Bericht entnehmen, ohne Höchstpreise und im freien Handel Mastochsenfleisch zu 2,40 bis 3 Mark das Pfund, Mastfisch von 1,90 bis 2,60 Mark, Kalb von 2 bis 2,40 Mark, Hühner für 5 bis 8 Mark, Rindbraten (ohne Fett) für 1,70 das Pfund, 8 Eier für eine Mark, Wild, See- und Süßwasserfische, Apfel für 25 bis 35 Pfennig das Pfund von den besten, Orangen in Fülle zu 10 und 12 Pfennig die großen Früchte. Eine Menge verschiedenartiger Gemüse, Salate, Gurken, Spargel, Rhabarber, Kartoffeln gibt es jederzeit in reichlicher Menge; ebenso Butter zum Höchstpreis von zwei Mark. In den Metzgereien sieht man große Auswahl, in den Schlächterläden lange Würstereien, Auro, München kennt nicht die Beschwerden Berlins und anderer norddeutscher Großstädte und ist auch im Kriege glücklich zu preisen.

Der Fürst von Monaco an Wilson. Als Kuriosität verzeichnen wir an dieser Stelle die w. bewegende Tatsache, daß der Fürst von Monaco Wilson in einem Telegramm seine Zustimmung zu der Note an Deutschland über den Unterseebootskrieg ausgedrückt hat. Der brave Fürst des Spielfeldes und Tiefseeforscher hat offenbar Angst, daß die deutschen Unterseeboote auch auf dem Meeresgrunde Verwüstungen anrichten und die Forschungen des fürstlichen Gelehrten und Stipendiaten der Spielbank erschweren! Ob Wilson, der außerhalb der Politik das Salatspiel haßt, sich über die Zustimmung gerade dieses Staatsoberhauptes gefreut haben mag?

Des rumänischen Königs Osternacht. Der König von Rumänien hat auch in diesem Jahre jenem alten Osterbrauche gehuldigt, an dem der verstorbenen Königin Karol bis in sein hohes Alter, trotz der damit verbundenen Beschwerden getreulich festgehalten hat. Wenn nämlich andere Sterbliche der rumänischen Landesfürsten gemäß nach der Auferstehungsfeier in der Nacht vom Ostermontag zum Ostermontag sich zu Tisch setzen, um gegen 3 Uhr des Morgens bei Speise und Trank sich gemütlich sein zu lassen, so kann der König allein nicht solch behaglicher Osterfeier sich hingeben. Er muß mit der brennenden Osterkerze von der Kirche zu den Soldaten. Eine Kaserne nach der andern besucht er in der Osternacht und eröffnet nach langem Fasten persönlich die erste fetten Mahlzeit seiner Soldaten. Dabei wird dann das rumänische Eierpiel erprobt. Jeder Soldat erhält hierzu zwei bunte OSTEREIER, der König auch.

O Selbsthilfe der Käufer gegen Übertreibung. In der Osterzeit hat sich namentlich in Großstädten eine solche Bewucherung des Publikums breitgemacht, daß z. B. das Oberkommando in den Marken einen scharfen Erlass gegen die Ausbeute veröffentlichte. Verlangte man doch in Berlin wahre Phantasiapreise: Huhn kostete 15 bis 20 Mark, Kalbfleisch das Pfund bis 7 Mark, Kalber Rippen bis 5 Mark, Gänse das Pfund bis 4,60 Mark. Für Schlack- und Leberwurst, die 3,40 Mark und 2,50 Mark höchstens kosten dürfen, wurden überall 5 und 6 Mark verlangt unter dem Vorwande, es handelte sich um von auswärts gekommene „Delikatesswurst“. Aber auch aus kleineren Orten hört man Klagen über sich immer wieder vorwagenden Lebensmittelpreiser. Den verächtlichen Elementen, die derart das vaterländische Interesse sowohl wie ihre bedrängten Nebenmenschen schädigen, wird ihr Treiben noch immer zu leicht gemacht. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen, Bezirk Leipzig, macht jetzt folgenden Versuch zur Abhilfe: Er hat an allen Anschlagsäulen der Stadt ein großes Plakat anbringen lassen, das von allen dem Ausschuss angehörenden Vereinen unterzeichnet ist und folgendermaßen lautet: „Gegen die Übertreibung schützt sich die Leipziger Einwohnerschaft am besten durch strenge Einhaltung und Kontrolle der behördlichen Kriegsvorschriften. Zu ihrer richtigen Durchführung gelangen die Inhaber des Krieges in ihrer Zahl bedeutend verringerten Beamten allein nicht. Darum ist der Grundlag aufzustellen: das Volk muß sich selbst helfen, indem es alle Überschreitungen, die ihm zur Kenntnis gelangen, bei der Geschäftsstelle des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen ohne Ansehen der Person zur Weiterverfolgung meldet. Diese Meldung ist keine Denunziation, sondern ein Schutz gegen die inneren Feinde, ohne deren Niederbringung die Erfolge unserer Feldgrauen gefährdet werden.“ Wo ein solcher Ausschuss nicht vorhanden ist, muß die Polizeibehörde in allen Fällen rücksichtslos in Anspruch genommen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilte Liebe zu Kriegsgefangenen. Die Strafkammer in Ansbach verurteilte die Dienstmagd Selz, die mit einem russischen Kriegsgefangenen ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte, zu sechs Monaten, die Bauerntochter Müller, die mit einem französischen Kriegsgefangenen ein Verhältnis angefangen hatte, zu drei Monaten Gefängnis.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Fortdauer des betterten und trockenen Wetters bei wenig geänderter Temperatur.

Letzte Nachrichten.

Ein deutscher Erfolg an der Doggerbank.

Berlin, 28. April. (WZ. Amtlich.) In der Nacht vom 26. zum 27. April wurden von Teilen unserer Vorpostenkreiskräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Bewachungsfahrzeug vernichtet und ein englischer Fischdampfer als Prise aufgebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Amerikaner im Hauptquartier.

Berlin, 28. April. (Zl.) In Begleitung des amerikanischen Botschafters, der um 9.15 Uhr vom Anhalter Bahnhof abreiste, befand sich, wie der „Zol.-Anz.“ hört, der amerikanische Botschaftsrat Brew.

„Die Engländer benutzen deutsche Unterseeboote.“

Berlin, 28. April. (Zl.) Die „Woz. Ztg.“ schreibt: Bald nach den so großes Aufsehen erregenden „Tubanla“ und „Suffer“-Vorfällen war der Verdacht aufgeleimt, daß beide Schiffe von den Engländern torpediert worden seien, um Deutschland Ungelegenheiten zu bereiten. Auch als die Behauptung auftauchte, der Angriff sei mit Torpedos deutscher Herkunft ins Werk gesetzt worden, wollte jener Verdacht nicht ganz verschwinden, denn es lag ja immerhin im Bereich der Möglichkeit, daß die Engländer sich solcher Torpedos, die irgendwie in ihren Besitz gelangt waren, bedient hätten. Nun finden wir in dem holländischen Blatte „De Oorlog“ vom 15. d. Mts. Seite 50 folgenden Artikel: „Die Engländer benutzen deutsche U-Boote.“ Der Kapitän eines niederländischen Dampfers hat in Anwesenheit von Zeugen erklärt, er habe gesehen, wie deutsche U-Boote unter britischem Kommando auf der Themse manövrierten. Die britische Admiralität hat mit unglaublicher Schnelligkeit diesem Bericht durch Neuter widersprochen und ihn als Erfindung erklärt, aber der Name des Gewährsmannes und die Zeugen sind an befugter Stelle bekannt. Daß wir diese Namen nicht veröffentlichen, hat seine guten Gründe in der Schändenscheit, welche der Verband in Holland ausübt.

Zum deutsch-rumänischen Abkommen.

Berlin, 28. April. (Zl.) Zum deutsch-rumänischen Handelsabkommen wird dem „Zol.-Anz.“ berichtet, daß bereits drei Vertreter des Handels und der Industrie eingetroffen sind, um mit den deutschen Fabrikanten und Exporteuren nahe Fühlung zu gewinnen.

Mongeville unter deutschem Feuer.

Genf, 28. April. (Zl.) Zum ersten Male wird auch Mongeville in der Joffenote unter den von den deutschen schweren Geschossen erreichten Ortschaften im Eines-Abschnitt genannt. Bisher vermutete die Pariser Fachkritik, daß die deutsche Artillerie durch Geländebeziehungen an der linken Uferseite der zweiten linksufrigen Verteidigungslinie behindert sei. Diese Vermutung machten die gestrigen Erfahrungen hinfällig.

Hollands unerwiderliche Neutralität.

Zürich, 28. April. (Zl.) Nach einem Telegramm des Amsterdamer Korrespondenten der „Neuen Zürcher Ztg.“ hat sich ein Ministerrat in Haag mit der englischen Aufforderung beschäftigt, daß Holland an der Blockierung Deutschlands teilnehme. Holland werde aber solche Teilnahme um jeden Preis ablehnen und auch den Engländern keinen Schiffsraum auf Fahrzeugen der Niederlande gewähren.

Das meergewaltige Albion.

Amsterdam, 28. April. (Zl.) In London wird berichtet, daß im englischen Blockadeministerium zur Zeit eine neue Note an Amerika ausgearbeitet wird, die die Einrichtung einer englischen Kontrolle über alle nach Europa gehenden Schiffsadungen fordert. Die Note soll jedoch erst nach der Klärung der deutsch-amerikanischen Spannung abgehen. Mit verschiedenen amerikanischen Staaten schweben bereits Verhandlungen, die auf eine ähnliche Kontrolle hinführen. In Brasilien steht aber England bei den Kaffeimporten auf Schwierigkeiten. Einer Anordnung des Blockadeministers zufolge werden jetzt auch alle nach Spanien gehenden Schiffe angehalten und müssen ihre Post abgeben.

Die irischen Behörden und die Sinn Feiners unter einer Decke.

Amsterdam, 28. April. (Zl.) Wie aus London gemeldet wird, sind die Unruhen in Irland noch keineswegs beigelegt. Das Vorgehen des Militärs sieht vielfach auf Schwierigkeiten der irischen Verwaltungsbehörden, die zum erheblichen Teile den Sinn Feinern nahestehen. Es wird beabsichtigt ganz Irland unter den Belagerungszustand zu stellen, um dadurch die Tätigkeit der unzuverlässigen Zivilbeamten aufzuhalten, doch verheißt man sich nicht, daß eine solche Gewalttat den Anlaß zu neuem Blutvergießen geben könnte. Andererseits müßte man die Iren dadurch zu beschwichtigen suchen, daß ihnen ihre Ausnahmestellung gegenüber der Wehrpflicht auch für die Zukunft erhalten bleiben soll.

Die Entente verständigt nur noch.

Athen, 28. April. (Zl.) Die Entente verständigte die griechische Regierung, daß sie beschlossen habe, sämtliche Postpakete, welche Waren und Lebensmittel für die feindlichen Staaten enthalten, auf See zu beschlagnahmen. Dieser Beschluß bezieht sich nicht auf die Briefpost.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Mietunterstützungen findet am Samstag, den 29. d. Mts., nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Zimmer 9 des Rathhauses statt.

Die Zahlung findet an die Ehefrauen der Kriegsehemer nur dann statt, wenn sie eine Bescheinigung des Vermieters vorlegen, aus welcher hervorgeht, daß die Miete bisher pünktlich gezahlt worden ist, andernfalls erfolgt die Zahlung nur an den Vermieter.

Ausdrücklich weise ich noch darauf hin, daß die Zahlung nur an Erwachsene und unter keinen Umständen an minderjährige Personen erfolgt.

Herborn, den 27. April 1916.

Der Bürgermeister: Vorkendahl

Herborn.

Donnerstag, den 11. Mai d. Js.

Vieh- und Krammarkt

Bad Salzhausen Oberhessen

Bahnlinie Frankfurt-Mitte: von Frankfurt a. M. 1.2 Std., v. Gießen 1 Std., v. Gelnhausen in 1 Std. zu erreichen.

Solbad in staatlicher Verwaltung.

Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.

Herri, Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgestunden des Krieger (F. Frigastlein, Vergünst.), Kinderheim (privat), Arzt, Grusch, Badedirektion.

Eichen- und Fichtenlohe

kauft jeden Posten zu höchsten Preisen und erbittet Gebote für die Friegeleder-Aktien-Gesellschaft

Der Beauftragte des hiesigen Bezirks:

Joh. Ad. Weyel, Haiger.

Große Wohltätigkeits-Aufführung

zum Besten der Verwundeten.

Im Saalbau Mehler in Herborn

Sonntag, den 30. April 1916:

Alt-Seidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Först (Die Bühnenausstattung wird uns in lebendiger Weise von hiesigen Einwohnern zur Verfügung gestellt.)

Preise der Plätze: An der Abendkasse: Sperrplatz 2.00 Mk., 1. Platz 1.50 Mk., 2. Platz 1.00 Mk., Galerie 50 Pf. Im Vorverkauf: den Herren Buchhändlern L. Baumann u. F. W. Schellenberg nur bis Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Sperrplatz 1.75 Mk., 1. Platz 1.25 Mk., 2. Platz 80 Pf. Bettel an der Kasse 15 Pf. Einloß 7.30 Uhr. Rauchen polizeilich verboten. Anfang 8 Uhr.

Kräftige Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen

stellt ein
Friedr. Hollmann, Maschinenfabrik, Wetzlar

Blusen-, Stoff- und Vorhangfarben

zum Selbstfärben

empfiehlt
Drogerie A. Dörndt, Herborn.

Ein Schreiber.

mit den Registraturarbeiten vertraut, wird zum sofortigen Dienstantritt gesucht.

Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten das königliche Hochscholendirektorat Dillenburg.

Girchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. April (Quasimodogeniti).

Herborn:

10 Uhr: Hr. Prof. D. D. Weber. 27. 199.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber. Lied: 280.

Abends 8 1/2 Uhr: Familienabend im großen Vereinsaal. Ansprachen. Deklamationen.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst. Uffersdorf:

1/3 Uhr: Hr. Pfr. Conrad. Tausen und Traunstein:

Hr. Dekan Prof. D. D. Weber. Mittwoch, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinsaal.

Donnerstag, abends 9 Uhr: Kriegsbefunde in der

Ratten, Mäuse vernichtet

radikal und rasch „Es schmeckt prächtig“. P. 50, 100 Pf. Geflügel, Gastieren unschädlich. Herborn: Amts-Apothek.

Das Wohnhaus

des verstorbenen Bädermeisters Louis Mehler, Hauptstraße, mit Laden u. Stallung, per 1. Juni ganz oder geteilt zu vermieten. Auskunft bei

Willy Weisgerber III. Herborn.

Junger Bürogehilfe

mit gut. Zeugn., sucht passende Stelle auf einem Büro. Off. u. D. 495 an das Herb. Tagebl.

1 Schlosser,

1 Zimnemann u. Hülfsarbeiter für Schlosser-Montagen nach Ehringhausen gesucht. Monteur Zele.